

Eine Wassermühle aus dem 9. Jahrhundert in Oberriexingen

von **Cornelia Karow, M.A.**,
Stuttgart; Historikerin; Veröffentlichungen zur Landesgeschichte, Altstraßen und Wirtschaftsgeschichte.



Beim Mühlbrunnen habe im Mittelalter eine Mühle gestanden, behauptet Werner Sattler in seiner Zusammenstellung der Flurnamen von Oberriexingen.¹ Er verrät nicht, woher er sein Wissen bezog. Diese Notiz wäre bedeutungslos, gäbe es nicht den sogenannten »Codex Edelini«, das Güterbuch des Klosters Weißenburg aus dem 9. Jahrhundert, das diese Mühle im Zusammenhang mit Herrenhof und Kirche erwähnt: »Ad Ruadgisingen est curtis dominica, [...] basilica 1 cum decima, molendinum 1, mansi serviles 26.«²

Am Mühlbrunnen kann jedoch mindestens seit 1455 keine Mühle mehr gestanden haben, da die Bürger von Oberriexingen seit dieser Zeit das Wasser zur Wiesenwässerung unbeschränkt nutzen konnten. In Renningen hingegen durfte das Wasser des Mühlgrabens nur von Samstagabend bis Sonntagmorgen für die Wiesenwässerung benutzt werden.³ Bereits für das Jahr 1452 ist durch einen in den alten Kellerei-Lagerbüchern tradierten Lehenbrief belegt, dass

die Mühle an der Enz als Erblehen des Hauses Württemberg vergeben wurde. Grund für die Ausstellung des Lehenbriefs war der Tod des ersten bekannten Müllers, Rüdiger Miller, und die Übertragung der Mühle an seine Witwe, Gertraud Millerin.⁴ Dies ist nicht mehr die Mühle am Mühlbrunnen, sondern die ehemalige Erblehensmühle auf dem linken Ufer der Enz, die heute noch steht und zur Gewinnung von Strom dient.

Gemäß einer Beschreibung aus dem Jahr 1455 lag der Mühlbrunnen »hinder sant endris Cappell unter der helden [Hälde]«.⁵ Wenn man vom Ort Oberriexingen aus dorthin wollte, führte der Weg zunächst an die Furt und dann an die Andreaskapelle auf dem Wörth, hinter der dann der Mühlbrunnen lag. Offensichtlich bestand die heutige Straßenführung mit Brücke über die Enzinsel 1455 noch nicht. Auf der um 1685 entstandenen Kieser'schen Ortsansicht⁶ ist an der Stelle der heutigen Brücke zwar ein sehr hoher Holzsteg eingezeichnet; dieser scheint jedoch nur für Karren und Fußgänger gedient zu haben. Der Weg über die Brücke entspricht jedenfalls nicht der Beschreibung von 1455. Demnach ging damals die Hauptverbindung noch über die Furt, die Andreaskapelle und den Mühlbrunnen und weiter am Fuß der Hälde entlang. Dieser Weg könnte sogar in römischer Zeit schon bestanden haben, denn dort, nahe des jetzigen Quellaustritts des Mühlbrunnens am Hangfuß, wurde eine römische Bronzemünze geborgen.⁷



Hochwasser an der Enz, um 1895. Die linke Bildhälfte zeigt den Gebäudekomplex der alten Erblehensmühle. (Stadtarchiv Oberriexingen)

Über diese Enzfurt wurde wohl auch das Getreide zur Mühle am Mühlbrunnen gebracht. Zumindest war dies 1455 noch die Hauptverbindung aus der Stadt, wenn auch die Mühle dort wohl seit langem, mindestens jedoch seit mehr als 50 Jahren nicht mehr bestand.

Die Quelle des Mühlbrunnens

Der Mühlbrunnen sammelt das Wasser auf Pulverdingler Gebiet, es versickert dort und quillt heute am Hangfuß des Häldeberges aus dem Untergrund in ein gemauertes Becken. Von dort fließt es in die Enz. Auch in sehr trockenen Jahreszeiten versiegt die Quelle nicht und hat eine Schüttung zwischen 15 und 80 l/s. Sie ist die größte Karstquelle des Landkreises Ludwigsburg.⁸ Allerdings würde der heutige Quellaustritt nur das Betreiben einer Mühle mit einem unterschlächtigen, wenig leistungsfähigen Wasserrad erlauben.

Direkt neben dem heutigen Quellaustritt erhebt sich ein Schutthügel, der vom Steilhang des Häldeberges durch einen eingetieften Pfad, Graben oder Wasserkanal in Richtung des Quellaustritts getrennt ist. Be-

steigt man den Schutthügel, fällt der Blick auf eine in den Hang eingetieftete Schlucht, die im unteren Teil von einer Muschelkalkbank unterbrochen wird. Auswaschungen unter der Kalkbank sowie die Schlucht selbst legen nahe, dass das Wasser vor Zeiten diese Schlucht zwar in den Hang eintiefte, dann wieder in ihr versickerte und der Quellaustritt sich nach unten verlagerte. Irgendwann scheint das Wasser unterirdisch unter dieser Kalkbank hervorgequollen zu sein, ehe es dort wieder versickerte und den jetzigen Quellaustritt formte. Das Wasser hat nicht nur die Schlucht ausgewaschen, sondern am Hangfuß auch den Schutthügel angehäuft, ehe es rechts oder links davon abfloss. Obwohl in diesen Schutthügel unterhalb der Schlucht während der NS-Zeit ein Bunker eingebaut wurde, ist die ursprüngliche Hügelaufschüttung noch gut zu erkennen.

Wo stand die Mühle?

Solange das Wasser noch durch die Schlucht abfloss, war es nicht schwer, das Wasser von der Kalkbank oder oberhalb von ihr in eine Holzrinne und auf ein oberschlächtiges

Mühlrad zu leiten. Ein idealer Standort war sicher der Schutthügel über dem Hangfuß oder am Hangfuß selbst, solange das Wasser noch nicht den heutigen Quellaustritt benutzte, der ohne Gefälle ist. Eine Holzrinne könnte das Wasser aus der Schlucht über das Mühlrad geführt und dann in die seitlich angelegten Rinnen oder den Kanal in Richtung des heutigen Quellaustritts abgeleitet haben.

Auch hinter dem Schutthügel – zur Enz hin und zwar parallel zur Enz – besteht eine rinnenartige Eintiefung, die ebenfalls Wasser aufnehmen konnte, wenn die Mühle auf dem Schutthügel oder in einer Eintiefung im Hügel stand. Möglicherweise wechselte die Mühle sogar ihren Standort, um den nach unten wandernden Quellaustritt noch optimal nutzen zu können. Denkbar wäre auch ein Wechsel vom oberflächigen zum mittel- oder unterschlächtigen Mühlrad.⁹

Der Ablauf des Wassers aus der Schlucht scheint schon immer das heutige Bachbett

in die Enz oder den davor liegenden Enzarm unterhalb des Hanges benützt zu haben. Dieser Enzarm verlief wohl über den Brühl und um den Andreaswörth. Sein Mündungsbereich in den Hauptfluss ist auf der Urflurkarte von 1832 noch sichtbar.

Ein römischer Mühlen-Vorläufer?

Die Mühle könnte auch weiter oben in der Schlucht gestanden haben, ähnlich der römischen Mühle von Löslich (bei Bernkastel-Kues). Diese stand ca. 200 m nördlich des Herrenhauses in der Schlucht des Kluckertbachs. Eine in den Fels gearbeitete Radrinne, Mühlensteinbruchstücke sowie ein Mühlenteich bzw. Rückhaltebecken wurden entdeckt.¹⁰

Eine römische Mühle, der eine Mühle aus merowingischer Zeit folgt, ist nicht ungewöhnlich und wäre für Oberriexingen zu überprüfen. Sie könnte zur villa rustica



Ortsansicht nach Andreas Kieser mit Holzsteg und Erblehmühle (links), um 1680.
(Hauptstaatsarchiv Stuttgart)



*Links: Rekonstruktion der merowingischen Wassermühle III von Dasing;
rechts: Fotomontage mit der rekonstruierten Mühle von Dasing auf dem Schutthügel
des Mühlbrunnens in Oberriexingen.*

wasser, Überfällen oder einem Brand zum Opfer. Danach musste sie erneuert werden.

Das Mühlengebäude (ca. 4 bis 5 qm Fläche) war vom Mahlwerk im Inneren getrennt und beide waren durch Pfähle und Schwellbalken im Untergrund befestigt. Das Gerinne, das das Aufschlagwasser heranzuführte, bestand aus Holz und Flechtwerk. Das überschüssige Wasser leitete man rechts oder links vor der Mühle ab. Die Befunde der Mühle im Rotbachtal ähneln denjenigen der hochmittelalterlichen Wassermühle von Elfgen (bei Grevenbroich), der merowingerzeitlichen Mühle bei Dasing und der frühmittelalterlichen Mühle von Großhöbing im Altmühltal.¹³

Ähnlich wie die oben beschriebenen Mühlen dürfte auch die Mühle am Mühlbrunnen in Oberriexingen ausgesehen haben.¹⁴

Wem gehörte die Mühle am Mühlbrunnen?

Die älteste Nachricht über Riexingen »Ruadgisingen« enthält das Weißenburger Güterbuch, das wohl um 900 n. Chr. entstanden ist.¹⁵ Das Kloster Weißenburg besaß in »Ru-

adgisingen« einen Herrenhof (»curtis dominica«) mit Salland zu 8 Mansen (ca. 120 ha, die direkt zum klostereigenen Herrenhof gehörten), Wiesen, die 40 Karren (Fuder) Heu ergaben, eine Kirche (»basilica«) mit dem Zehnten, eine Mühle (»molendinum«) und 26 abhängige Bauernhöfe (Huben oder »mansi serviles«). Zu jedem dieser 26 Bauernhöfe gehörte je 1 »mansus« Ackerfläche, ca. 15 ha. Unfreie Hörige, auch »mansi« genannt, bewirtschafteten das Salland. Aber auch die zugehörigen 26 Bauernhöfe mussten durch Dienstleistungen wie Pflügen und Ernten ihren Beitrag zur Bewirtschaftung des Herrenhofes leisten.

Da für diese frühe Zeit Mühlen an der Enz weder schriftlich noch archäologisch nachgewiesen sind – eine Ausnahme bildet diejenige von Dürrmenz, deren Standort jedoch unbekannt ist –, kann die im Weißenburger Güterbuch erwähnte Mühle nur am Mühlbrunnen gestanden haben. Sie stand nahe beim Herrenhof, wenn auch auf der gegenüber liegenden Flussseite – jedoch keinesfalls in Unterriexingen an der Glems.¹⁶

Voraussetzung für den Betrieb einer Wassermühle war ein geeignetes Fließgewässer,

ertragreiche Ackerflächen im Umland sowie eine Grundherrschaft, die diese Technik betrieb.¹⁷ Alle drei genannten Faktoren trafen auf Oberriexingen zu: der Weißenburger Herrenhof als große Grundherrschaft im Umfeld der heutigen Georgskirche von Oberriexingen, das Fließgewässer Mühlbrunnen und das hervorragende Ackerland im Norden des Ortes am nach Süden geneigten flachen Hang.¹⁸

Im Umfeld des Mühlbrunnens gibt es keine Flurnamen, die den Begriff »Mühle« beinhalten, nicht einmal den Begriff Mühlkanal. Dies spricht für eine direkte Nutzung des Fließgewässers und die Zugehörigkeit der Mühle zur Grundherrschaft. Die Mühle war in dieser Zeit noch nicht mittels Lehnungsvertrag an einen eigenständig arbeitenden Müller verliehen, sondern war ein abhängiger Eigenbetrieb des Herrenhofes. War eine Mühle verliehen, so wurden auch deren Einkünfte notiert und diese Notizen sind oft erhalten geblieben. Ähnlich formuliert auch Wolfgang Czysz die Eigentumsver-

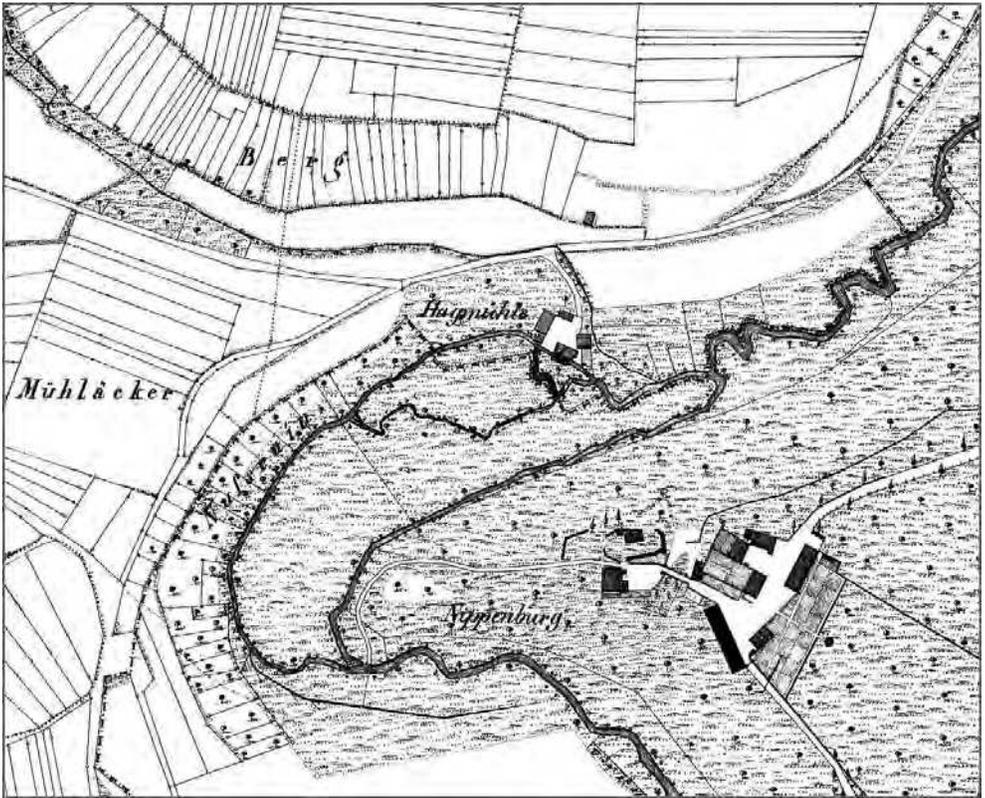
hältnisse von Mühlen im 8. Jahrhundert auf der Grundlage einer Schenkungsurkunde: »Nicht der Müller besaß die Mühle, sondern sein Herr.«¹⁹

Hemmingen – eine weitere Wassermühle aus dem 9. Jahrhundert

Wie die Oberriexinger Mühle gehörte auch die Mühle von Hemmingen zu einem Weißenburger Herrenhof. Glems oder Gaichelbach betrieben die Hemminger Mühle. Der geeignete Standort wäre in der Nähe der Einmündung des Gaichelbachs in die Glems, im Umfeld des Standortes der heutigen Hagmühle, die heute von einem 650 m langen Glemskanal versorgt wird. In diesem Bereich besitzt der Gaichelbach sein größtes Gefälle. Ein Mühlenteich am Mittellauf des Gaichelbachs ist nicht auszuschließen. Da aber bereits Berward, der spätere Probst von Hirsau, 1150 eine Mühle im Bereich des Zusammenflusses der beiden Bäche im



Luftbild von Hemmingen, um 1985. Rechts oben: Einmündung des Gaichelbachs in die Glems. (Staatsarchiv Sigmaringen)



Ausschnitt aus der Urflurkarte von 1832: Unterhalb der Nippenburg die Hagmühle am Zusammenfluss von Gaichelbach und Glems. (Staatsarchiv Ludwigsburg).

Gewann »in Nippenburg« installieren ließ, ist eher dort der Standort der Mühle auch aus dem 9. Jahrhundert zu vermuten.

Seit 1350 ist ein Mühlweg vom östlichen Ortsrand von Hemmingen zur Mühle an der Glems nachgewiesen.²⁰ Vielleicht wurde als Schutz schon früh eine Umzäunung, ein »Hag«, angelegt, wie der heutige Name Hagmühle dies nahelegt.

Die Mühle stand nicht in Unterriexingen! – Die gleiche Quelle unterschiedlich datiert

Die Mühle von Oberriexingen wird – obwohl sie wie die Hemminger Mühle in der gleichen schriftlichen Quelle, dem »Codex Edelini«, erwähnt ist – von Hermann Roe-

mer als Glemsmühle nach Unterriexingen verwiesen.²¹ Deshalb führt der Mühlenatlas für den Landkreis Ludwigsburg diese Mühle im Jahre 1280 unter dem Ort Unterriexingen auf. Für Oberriexingen erscheint erst für das Jahr 1452 die Lehensmühle an der Enz.²²

Der zeitliche Unterschied von ca. 300 Jahren zwischen der Mühle von Hemmingen und der von Oberriexingen entstand durch die unterschiedliche Datierung des Weißenburger Güterbuchs. Die Abschrift des »Codex Edelini« erfolgte 1280 auf der Basis von Texten aus dem 9. Jahrhundert. Folglich bestanden beide Mühlen in dieser Zeit und die Wassermühle stand in Oberriexingen am Mühlbrunnen und nicht an der Glems in Unterriexingen. Auch der Historiker Hans-Martin Maurer legt in seinen

wissenschaftlichen Ausführungen zum Ort Renningen – dort lag ebenfalls ein Weißenburger Herrenhof – Oberriexingen als Standort der Mühle fest.²³

Die ältesten Mühlen im Umkreis von Oberriexingen

Im Jahre 1003 ist für Kirchheim am Neckar eine Mühle erwähnt, allerdings ist unbekannt, ob der Neckar selbst oder ein Nebenfluss die Wasserversorgung sicherte. 1150 gründete Berward, der spätere Probst von Hirsau, je eine Mühle in Hessigheim und eine »in Nippenburg«. Für Hessigheim wird in späterer Zeit von einem 500 m langen Mühlkanal, der vom Neckar abgeht, berichtet. Die Nippenburger Mühle dürfte an der Glems, direkt unterhalb der Burg, aber am gegenüberliegenden Ufer der Glems gestanden haben und der Vorläufer der heutigen Hagmühle sein.²⁴

1153 wird zwar eine Mühle in Besigheim erwähnt, aber erst für 1322 sind dort zwei Mühlen an der Enz gesichert.²⁵ 1325 bestand beim abgegangenen Ort Remmigheim wohl ebenfalls schon eine Mühle an der Enz, deren Wehr im Floßvertrag zwischen Württemberg und Baden über die Öffnung der Enz Erwähnung fand.²⁶ In diesem Floßvertrag ist auch ein Wehr zu Bissingen aufgeführt, das auf eine Mühle oder ein Fischwehr hinweist.²⁷ In Bietigheim dagegen liegen vor 1364 die Untere sowie die Obere Bachmühle an der Metter und erst 1535/36 gibt es nachweislich eine Mühle an der Enz.²⁸

Die weitaus älteste Mühle an der Enz ist jedoch in Dürrmenz zu lokalisieren, denn dort schenkte im Jahr 835 ein vermöglicher Grundherr namens Gvichat an das Kloster Lorsch eine steinerne Kirche samt Fronhofverband und Mühle an der Enz (»et in flumine Enzin molendinum«).²⁹ Wahrscheinlich lag die Mühle ein Stück entfernt von der Enz und wurde entweder durch einen lan-

gen Kanal mit dem Wasser der Enz oder des Nebenflusses Erlenbach angetrieben.³⁰ Wegen Überschwemmungsgefahr ist ihre Lage an einer Verzweigung der Enz, direkt unterhalb des Hofes, weniger wahrscheinlich.³¹

Die Lagebezeichnung »in der Enz« gilt nicht nur für die Dürrmenzer Mühle, sondern auch für die Mühle in Oberriexingen: Auch wenn diese sicher durch den Mühlbrunnen, einen Zufluss der Enz, versorgt wurde, so stand sie doch am Ufer der Enz. Beide Mühlen bestanden bereits im 9. Jahrhundert – eine klösterliche und eine adelige Mühle.

Kontinuität der Mühlentechnik seit römischer Zeit

Als Beleg für eine Kontinuität der Mühlenbautechnik seit römischer Zeit konnten bereits oben die Wassermühlen von Dasing angeführt werden. Auch in Baden-Württemberg weisen Bruchsteine von Mühlsteinen sowie ein Mühlkanal in der Siedlung Lauchheim-Mittelhofen an der Jagst auf eine merowingerzeitliche Wassermühle hin. In der Nähe stand ein großer Herrenhof mit sechs Speichergebäuden zum Einlagern von Getreide. Dieses wurde dann in der hofeigenen Mühle gemahlen.³²

Dass diese Mühlen Standardeinrichtungen von Hofsiedlungen seit dem 7./8. Jahrhundert waren, verdeutlichen neben den archäologischen Relikten auch die germanischen Volks- und Stammesrechte, die Strafen für Diebstahl und Brandstiftung an Mühleneinrichtungen vorsahen.³³

So wird man von einer Kontinuität der Mühlentechnik von römischer Zeit bis ins frühe Mittelalter ausgehen können, auch wenn das »know how« wohl meist von den Klöstern aus dem romanischen Nordgallien mitgebracht wurde. Die Herrenhöfe in Lauchheim und Dürrmenz nutzten die Mühlentechnik bereits vor dem Einfluss der nordgallischen Klöster, zu denen Weißenburg zählte. Der



Luftbild von Oberriexingen, um 1935. Der Bach »Mühlbrunnen« liegt links und oberhalb der Brücke. (Stadtarchiv Oberriexingen)

Techniktransfer könnte zumindest in Dürrenz auch durch fränkische »missi«, hochstehende Amtsträger, stattgefunden haben, die Mühlenbauer als Handwerker vermittelten. In Lauchheim dagegen ist eher an langobardischen Einfluss zu denken, wie die dort gefundenen Goldblattkreuze nahelegen.

Allerdings werden vornehmlich größere Grundherrschaften des Adels und der Klöster finanziell in der Lage gewesen sein, diese Technik zu installieren und zu unterhalten³⁴, wie der Weißenburger Herrenhof in Oberriexingen. Eine römische Mühle ist dort nicht auszuschließen, steht doch eine größere römische villa rustica in geringer Entfernung oberhalb des Weißenburger Herrenhofes.

Mühle und Kanal

Das Beispiel Dürrenz lässt mit einigem Recht vermuten, dass bereits im 9. Jahrhundert – wie für Fulda nachgewiesen – auch an der Enz der Betrieb einer Mühle über einen

langen Kanal erfolgte. Zur besseren Kontrolle und zum Schutz vor Hochwasser wird man die Mühle, wenn möglich, nahe des Hofes installiert und einen langen Kanal zur Wasserversorgung in Kauf genommen haben. Lange Mühlkanäle sind seit römischer Zeit bekannt, wie das Beispiel von Aventicum zeigt.³⁵ In Hemmingen diente wohl nicht nur der Gaichelgraben, sondern auch ein langer Kanal in der Glemsschlucht, der heute noch 625 m lang ist, zur Wasserversorgung. In Oberriexingen nutzte die Mühle direkt einen steil abfallenden, immer Wasser führenden Zufluss der Enz, und zwar kurz vor dem Zusammenfluss mit einem Enzarm.

Mühle und Furt

Die Existenz der drei Mühlen von Oberriexingen, Hemmingen und Dürrenz ist für das 9. Jahrhundert schriftlich belegt. Zwei gehören zu Weißenburger Herren-

höfen, die dritte zum Kloster Lorsch, nachdem ein vermöglicher Grundherr im Jahre 835 Fronhofverband, Kirche und Mühle an das Kloster tradiert hatte. Für alle drei Mühlen gilt, was Wolfgang Czysz beobachtet hat, dass sie an Flussübergängen lagen.³⁶ Für den Hof in Dürrmenz wird eine Furt vermutet³⁷, für Oberriexingen ist sie belegt und nahe der Hagmühle in Hemmingen gibt es einen Übergang über die Glems hinauf zur Nippenburg, zu der die Hagmühle wohl mindestens seit 1150 gehörte.

Zehn Weißenburger Herrenhöfe und nur zwei mit Wassermühlen

Im Umkreis von Oberriexingen gab es neun weitere Weißenburger Herrenhöfe unterschiedlicher Größe, und zwar in Asperg, Bietigheim, Bissingen, Heimerdingen, Hemmingen, Höfingen (?), Möttlingen, Rennin-

gen und Simmozheim.³⁸ Von diesen besaßen nur Oberriexingen, Hemmingen und Asperg jeweils eine Mühle. Auf dem Asperg wird wohl eine Rossmühle gestanden haben, so dass die beiden Herrenhöfe in Oberriexingen und Hemmingen wohl als einzige von zehn Höfen mit einer Wassermühle ausgestattet waren. Das erstaunt, denn für den Hof in Bietigheim wird keine Mühle erwähnt, obwohl die Flüsse Enz und Metter in der Nähe sind und die Metter schon vor 1364 die Obere und Untere Bachmühle antrieb.³⁹

So erhalten Hemmingen und Oberriexingen mit ihren Wassermühlen einen besonderen Status unter den Weißenburger Herrenhöfen in Württemberg an der Enz und südlich von ihr. Was diese beiden Höfe wohl auszeichnete? Hatten diese Höfe mit Mühle und Furt möglicherweise eine besondere Bedeutung im grenznahen Gebiet von Alemannen und Franken?

Anmerkungen

- 1 Werner Sattler: Die Flurnamen von Oberriexingen, 1955, S. 24 (Exemplar im Stadtarchiv Oberriexingen).
- 2 Das Güterbuch des Klosters Weißenburg ist nach historischer Forschung Ende des 9. oder zu Beginn des 10. Jahrhunderts geschrieben worden. 1280 fertigte Abt Edelin eine Abschrift an, die erhalten ist und von der sich die Bezeichnung »Codex Edelini« herleitet; vgl. Hans-Martin Maurer: Hemmingen zur Zeit der Karolinger und Ottonen, in: Heimatbuch Hemmingen, Horb 1991, S. 49. – Der Eintrag zu Oberriexingen hat die Nummer 202 in: *Traditiones Possessionesque Wizenburgenses*, ed. C. Zeuss, Spira 1842.
- 3 Harald Müller: Flurnamen der Gemarkungen Renningen und Malmsheim, in: Renningen und Malmsheim, eine Stadt und ihre Geschichte, Stuttgart 1991, S. 381.
- 4 Oberriexingen im Wandel der Zeit. Geschichte der Stadt, Stuttgart 1992, S. 153.
- 5 Ebd. S. 151; Urkunde aus dem Jahr 1455 im Stadtarchiv Oberriexingen (U 1).
- 6 Hans-Martin Maurer und Siegwalt Schiek: Andreas Kieser und sein Werk, Stuttgart 1985.
- 7 Hermann Roemer: Ortschronik der Gemeinde Oberriexingen von der Steinzeit bis 1952, Schwenningen 1952, S. 7.
- 8 Eugen Wallrauch: Geologischer Bau und Landschaftsgeschichte, in: Der Kreis Ludwigsburg, Stuttgart 1994, S. 44.
- 9 Beim unterschlächtigen Mühlrad wird das Wasser von unten, beim überschlächtigen von oben an das Mühlrad herangeführt. Letzteres hat den höchsten Wirkungsgrad von ca. 70 %. Beide Arten sind seit der Römerzeit bekannt; vgl. Adolf Neyses: Die Getreidemühlen beim römischen Land- und Weingut von Lösnich (Kreis Bernkastel-Wittlich), in: *Trierer Zeitschrift* 46 (1983) S. 215 f.
- 10 Ebd. S. 209–221.
- 11 Wolfgang Czysz u.a.: Römische und Frühmittelalterliche Wassermühlen im Paartal bei Dasing, in: *Materialhefte zur Bayerischen Archäologie*, Bd. 103, Kallmünz 2016, S. 268.
- 12 Ebd. S. 267 mit weiteren Beispielen römischer Mühlen aus den nördlichen Provinzen im ländlichen Raum.
- 13 Torsten Rüniger: Zwei Wassermühlen der Karolingerzeit im Rotbachtal bei Niederberg, in: *Bonner Jahrbücher* 212 (2012) S. 181, 204 f.

- 14 Die Zeichnungen der rekonstruierten Mühlen aus Czysz (wie Anm. 11) S. 308 f.; die Fotomontagen erstellte Berti Rieder.
- 15 Wie Anm. 2.
- 16 Roemer (wie Anm. 7, S. 33) ist der Ansicht, dass die Mühle des Weißenburger Hofes nur in Unterriexingen an der Glems gestanden haben könne. Der Mühlbrunnen als Standort wurde nie in Erwägung gezogen.
- 17 Rüniger (wie Anm. 13) S. 169.
- 18 1935 umfasste die Markung Oberriexingen 817 ha, davon waren 623 ha Acker- und Gartenland. Das Feld sei wesentlich besser als das der kleineren Feldmark Unterriexingen; Roemer (wie Anm. 7) S. 79 und 83.
- 19 Czysz (wie Anm. 11) S. 375.
- 20 Walter Zimmermann: Flurnamen in Hemmingen, Horb 2016, S. 124. – Möglicherweise wurde die Nippenburg, die auf einem Sporn über der Mühle liegt, bereits um 1150 zum Schutz von Mühle und Weg über die Glems gebaut. »In Nippenburg« gehörte dann aber zum Kloster Hirsau.
- 21 Roemer (wie Anm. 7) S. 33.
- 22 Thomas Schulz: Die Mühlen im Landkreis Ludwigsburg (Mühlenatlas Baden-Württemberg, Bd. 3), Remshalden-Buoch 1999, S. 46 f.
- 23 Hans-Martin Maurer: Renningen und Malmshheim im Mittelalter, in Renningen und Malmshheim (wie Anm. 3).
- 24 Schulz (wie Anm. 22) S. 110, 237, 272, 274.
- 25 Ebd. S. 105, 117, 177.
- 26 Hermann Roemer: Bissinger Heimatbuch, Bissingen 1955, S. 89. Remmigheim lag gegenüber dem Schellenhof auf der linken Seite der Enz.
- 27 In der Enz wird für 835 ein Fischwehr (»vinna«) erwähnt; vgl. Wolfgang Schwarz: Die Bedeutung des Wassers in Mittelalter und Neuzeit. Tausend Jahre Leben mit dem Wasser in Niedersachsen, Leer 1996, S. 15.
- 28 Thomas Schulz: Die Geschichte der Mühlen an Enz und Metter, in: Blätter zur Stadtgeschichte 15 (2001) S. 38.
- 29 Gerhard Fritz: Herrschafts- und Sozialgeschichte auf dem Gebiet der heutigen Stadt Mühlacker im Mittelalter, in: Bettelarm und abgebrannt. Von der Burg Löffelstelz und dem Mittelalter in Mühlacker, Mühlacker 2010, S. 73.
- 30 Vergleichbar den Verhältnissen in Fulda, wo beim Kloster in 250 m Entfernung vom heutigen Ufer der Fulda die Reste einer Wassermühle aus karolingischer Zeit entdeckt wurde, die wohl durch einen Kanal mit Wasser der Fulda betrieben wurde; vgl. Czysz (wie Anm. 11) S. 283.
- 31 Planungskarte von 1695 »Die Gegend umb Dermüntz«; Generallandesarchiv Karlsruhe HFK Planbände Bd. 19, fol. 71.
- 32 Ingo Stork: Mittelhofen, Stadt Lauchheim, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg Bd. 2001 (2002) S. 161; Bd. 2003 (2004) S. 171; Bd. 2004 (2005) S. 211 f.; Wilfried Menghin, Dieter Planck (Hrsg.): Menschen, Zeiten, Räume. Archäologie in Deutschland, Stuttgart 2002, S. 326 f.; Uta von Freeden, Siegmund von Schnurbein (Hrsg.): Spuren der Jahrtausende. Archäologie und Geschichte in Deutschland, Stuttgart 2002, S. 329, 333.
- 33 Czysz (wie Anm. 11) S. 373.
- 34 Rüniger (wie Anm. 13) S. 169.
- 35 Czysz (wie Anm. 11) S. 343.
- 36 Ebd. S. 291.
- 37 Folke Damminger: Zur frühmittelalterlichen Siedlungsstruktur und -entwicklung im Bereich Dürrmenz, in: Bettelarm und abgebrannt (wie Anm. 29) S. 43.
- 38 Christoph Dette: Liber Possessionum Wizenburgensis, Mainz 1987.
- 39 Schulz (wie Anm. 28) S. 37. Vielleicht lag der Hof nicht an der Metter.